

Sven Grosse – Rainer Mayer –
Wolfhart Schlichting – Harald Seubert
Andreas Späth (Hrsg.)

»Einst opferte Jerobeam ...«

**Häresie – Aufstand des Zeitgeists
gegen Gottes Ordnung**

Verlag Logos Editions

»Einst opferte Jerobeam ...«

Vorwort des Herausgebers

Andreas Späth 9

»Menschenkind, siehst du das?«

Eine Bibelarbeit zu Hesekiel 8

Wolfhart Schlichting 13

Kirche und Häresie

Dietrich Bonhoeffers theologische Überlegungen und praktische Entscheidungen

Orientierung in der gegenwärtigen Situation

Rainer Mayer 33

Häresie – Zeitgeist und Unterscheidung der Geister

Eine kontroverstheologische Besinnung

Harald Seubert 47

»Einst opferte Jerobeam ...«

Eine Predigt zu 1. Könige 12,33–13,33

Wolfhart Schlichting 61

Wer uns wirklich hilft: Christus allein!

Sven Grosse 69

Anhang I

Die Bedeutung des Bekenntnisses für die Kirche

Dietrich Bonhoeffer 77

Anhang II

Rummelsberger Erklärung 1967 79

Anhang III

Eine biblisch-archäologische Umrundung der Predigt

zu 1. Könige 12,33–13,33

Jerobeam – ein kurzes Lebensbild mit archäologischen Schlaglichtern

Andreas Späth 83

Herausgeber und Autoren 99

»Einst opferte Jerobeam ...«

Eine Predigt zu 1. Könige 12,33–13,33

WOLFHART SCHLICHTING

Nur sehr ungern wähle ich mir einen Predigttext selber, viel lieber lasse ich ihn mir vorgeben und folge der Ordnung des Kirchenjahrs. Aber ganz ausnahmsweise hat sich mir für diesen Gottesdienst heute ein entlegener Text aus dem Alten Testament nahe gelegt. Unser Tagungs-Thema ist: »Von dem Wert rechter Lehre«, und das heißt ja zugleich »Von der Schädlichkeit falscher Lehre«. Wir haben uns Gedanken gemacht über »Häresie«.

Aus dem 13. Kapitel des 1. Königsbuches lese ich fünf Ermahnungen für heute heraus.

Dieses Kapitel ist ein seltsamer Text. Er handelt von zwei Gottesmännern im gespaltenen Israel. Der eine führt diesen Titel Gottesmann und kommt aus Juda. Er überschreitet die Grenze und erhebt Einspruch gegen Maßnahmen der Kirchenleitung im Nordreich. Er lässt sogar durch einen Zwischenruf einen festlichen Gottesdienst platzen. Der andere ist ein alter Prophet, vielleicht noch aus der guten alten Zeit. Er wohnt im Nordreich am Sitz des Staatskirchenregimentes. Vielleicht fühlt er sich durch manche Neuerungen überfahren. Sobald er jedenfalls von dem Einspruch des aus dem Südreich eingereisten und inzwischen wieder abgereisten Gottesmannes erfährt, sucht er Kontakt zu ihm. Er reist ihm nach und findet ihn.

Der Kommentator Ernst Würthwein geht davon aus, dass das Kapitel aus zwei ursprünglich selbständigen und seines Erachtens selbstverständlich erbaulichen Geschichten zusammengefügt ist. Erst durch diese Zusammenfügung seien aus den Gottesmännern »zweielichtige Gestalten« geworden.

Aber zweielichtige Gestalten entstehen nicht nur literarisch durch die Arbeit von Redakteuren, sondern begegnen auch in der Wirklichkeit und zwar nicht anders als in dem nun zusammengesetzt vorliegendem Kapitel. Abgesehen von der antik-orientalischen Fauna und dem wundersamen Verhalten eines Löwen könnte man sich alles, fast alles, in diesem Bericht, ganz gut auch heute vorstellen. Einer der großen Exegeten der Religionsgeschichtlichen Schule im vorigen Jahrhundert, Hugo Greßmann, sagte, dieser Text ist »religiös und sittlich minderwertig«. Mir scheint er dagegen lebensecht und beachtenswert.

Gottes Wort: 1. Könige 12,33–13,33:

Einst opferte Jerobeam auf dem Altar, den er gemacht hatte in Bethel, am fünfzehnten Tage im achten Monat, den er sich in seinem Herzen ausgedacht hatte, und machte den Israeliten ein Fest und stieg auf den Altar, um zu opfern.

Und siehe, ein Mann Gottes kam von Juda auf das Wort des HERRN hin nach Bethel, während Jerobeam noch auf dem Altar stand und opferte.

Und er rief gegen den Altar auf das Wort des HERRN hin und sprach: Altar, Altar! So spricht der HERR: Siehe, es wird ein Sohn dem Hause David geboren werden mit Namen Josia; der wird auf dir schlachten die Priester der Höhen, die auf dir opfern, und wird Menschengewebe auf dir verbrennen.¹

Und er gab an dem Tag ein Wunderzeichen und sprach: Das ist das Zeichen dafür, dass der HERR geredet hat: Siehe, der Altar wird bersten und die Asche verschüttet werden, die darauf ist.

Als aber der König das Wort von dem Mann Gottes hörte, der gegen den Altar in Bethel rief, streckte er seine Hand aus auf dem Altar und sprach: Greift ihn! Und seine Hand verdorrte, die er gegen ihn ausgestreckt hatte, und er konnte sie nicht wieder an sich ziehen.

Und der Altar barst, und die Asche wurde verschüttet vom Altar nach dem Wunderzeichen, das der Mann Gottes gegeben hatte auf das Wort des HERRN hin.

Und der König hob an und sprach zu dem Mann Gottes: Flehe doch den HERRN, deinen Gott, an und bitte für mich, dass ich meine Hand wieder an mich ziehen kann. Da flehte der Mann Gottes den HERRN an, und der König konnte seine Hand wieder an sich ziehen, und sie wurde, wie sie vorher war.

Und der König redete mit dem Mann Gottes: Komm mit mir heim und labe dich; ich will dir ein Geschenk geben.

Aber der Mann Gottes sprach zum König: Wenn du mir auch die Hälfte deiner Habe geben wolltest, so käme ich doch nicht mit dir; denn ich will an diesem Ort kein Brot essen noch Wasser trinken.

Denn das ist mir geboten durch des HERRN Wort: Du sollst kein Brot essen und kein Wasser trinken und nicht den Weg zurückgehen, den du gekommen bist.

Und er ging einen andern Weg und nicht wieder den Weg, den er nach Bethel gekommen war.

Es wohnte aber ein alter Prophet in Bethel; zu dem kamen seine Söhne und erzählten ihm alles, was der Mann Gottes getan hatte an diesem Tag in Bethel, und die Worte, die er zum König geredet hatte.

Und ihr Vater sprach zu ihnen: Wo ist der Weg, den er gezogen ist? Und seine Söhne zeigten ihm den Weg, den der Mann Gottes gezogen war, der von Juda gekommen war.

¹ Vgl. 2. Könige 23,16.20.

Er aber sprach zu seinen Söhnen: Sattelt mir den Esel! Und als sie ihm den Esel gesattelt hatten, ritt er auf ihm

und zog dem Mann Gottes nach und fand ihn unter einer Eiche sitzen und sprach zu ihm: Bist du der Mann Gottes, der von Juda gekommen ist? Er sprach: Ja.

Er sprach zu ihm: Komm mit mir heim und iss Brot mit mir!

Er aber sprach: Ich kann nicht mit dir umkehren und mit dir kommen; ich will auch nicht Brot essen noch Wasser trinken mit dir an diesem Ort.

Denn es ist zu mir geredet worden durch das Wort des HERRN: Du sollst dort weder Brot essen noch Wasser trinken; du sollst nicht den Weg zurückgehen, den du gekommen bist.

Er sprach zu ihm: Ich bin auch ein Prophet wie du, und ein Engel hat zu mir geredet auf das Wort des HERRN hin: Führe ihn wieder mit dir heim, dass er Brot esse und Wasser trinke. Er belog ihn aber.

Und er führte ihn wieder zurück, dass er Brot aß und Wasser trank in seinem Hause.

Und als sie zu Tisch saßen, kam das Wort des HERRN zum Propheten, der ihn zurückgeführt hatte.

Und er rief dem Mann Gottes zu, der von Juda gekommen war: So spricht der HERR: Weil du dem Mund des HERRN ungehorsam gewesen bist und nicht gehalten hast das Gebot, das dir der HERR, dein Gott, geboten hat,

und umgekehrt bist, Brot gegessen hast und Wasser getrunken an dem Ort, von dem er dir sagte: Du sollst weder Brot essen noch Wasser trinken –, so soll dein Leichnam nicht in deiner Väter Grab kommen.

Und nachdem er gegessen und getrunken hatte, sattelte man für ihn den Esel des Propheten, der ihn zurückgeführt hatte.

Und als er seines Weges zog, fand ihn ein Löwe auf dem Wege und tötete ihn. Und sein Leichnam blieb auf dem Wege liegen, und der Esel stand neben ihm, und der Löwe stand neben dem Leichnam.

Und als Leute vorübergingen, sahen sie den Leichnam auf dem Wege liegen und den Löwen bei dem Leichnam stehen und kamen und sagten es in der Stadt, in der der alte Prophet wohnte.

Als das der Prophet hörte, der ihn zurückgeführt hatte, sprach er: Es ist der Mann Gottes, der dem Mund des HERRN ungehorsam gewesen ist. Darum hat ihn der HERR dem Löwen gegeben; der hat ihn zerrissen und getötet nach dem Wort, das ihm der HERR gesagt hat.

Und er sprach zu seinen Söhnen: Sattelt mir den Esel! Und als sie ihn gesattelt hatten, zog er hin und fand den Leichnam auf dem Wege liegen und den Esel und den Löwen neben dem Leichnam stehen. Der Löwe hatte nichts gefressen vom Leichnam und den Esel nicht zerrissen.

Da hob der Prophet den Leichnam des Mannes Gottes auf und legte ihn auf den Esel und brachte ihn zurück und kam in seine Stadt, um die Totenklage zu halten und ihn zu begraben.

*Und er legte den Leichnam in sein eigenes Grab und sie hielten ihm die Totenklage:
Ach, Bruder!²*

Und als sie ihn begraben hatten, sprach er zu seinen Söhnen: Wenn ich sterbe, so begrabt mich in dem Grabe, in dem der Mann Gottes begraben ist, und legt mein Gebein neben sein Gebein.

Denn es wird sich erfüllen, was er gerufen hat gegen den Altar in Bethel auf das Wort des HERRN hin und gegen alle Heiligtümer auf den Höhen, die in den Städten Samariens sind.

Aber nach diesem Geschehnis kehrte Jerobeam nicht um von seinem bösen Wege, sondern bestellte wieder Priester für die Höhen aus allem Volk. Wer da wollte, dessen Hand füllte er, und der wurde Priester für die Höhen.

Herr, segne unser Reden und unser Hören. Amen

Seit der Reformation bezeichneten sich evangelische Pfarrer als »Diener am Wort«. Ihr Auftrag besteht darin, Gottes Wort »rein und lauter«, d. h. ohne Zusätze und ohne Abstriche, entsprechend der im Wortlaut ausgedrückten Intention Gottes, auszulegen.

Dieser alttestamentliche Text zeigt, wie man diesem Auftrag nachkommen, aber auch wie man ihn verfehlen kann. Das geschieht manchmal unabsichtlich und geradezu unmerklich. Wir haben hier sozusagen ein Psychogramm des Hineinschlitterns in die Häresie vor uns. Was Paulus im Galaterbrief beklagt, dass eine Gemeinde neu bekehrter Christen »so bald« sich schon wieder zu einem neuen, »anderen Evangelium« hin »abwenden« lässt, weg von dem Wort vom Kreuz, zu einer anderen Botschaft hin, und was Jesus als feindlichen »Hackerangriff« auf die Botschaft vom Reich Gottes, als Einsäen falscher Lehre vorausgesagt hat, wodurch das Reich Gottes gleichsam von Unkraut durchwuchert wird, das schlecht sich hier unter altbewährten Gottesmännern ein. Daher darf wohl niemand glauben, dagegen gesichert und dafür nicht anfällig zu sein.

Diese Geschichte hat etwas Tragisches an sich. Wir betrachten sie im neutestamentlichen Licht des Galaterbriefes und des Gleichnisses Jesu vom Unkraut unter dem Weizen. So etwas kommt also unter »Dienern am Wort« vor, offenbar seit den ältesten Zeiten, sobald Auftrag und Bevollmächtigung Gottes sich mit menschlichen Erwägungen vermischen.

Ich nehme diesen Text heute für uns als »Bekennende Christen«, die »vom Wert rechter Lehre« wissen und sich von Kirchenregimenten teilweise unter Druck gesetzt, teilweise aber auch einladend umschmeichelt sehen, und höre fünf Ermahnungen heraus.

2 Vgl. Jeremia 22,18.

1. Nicht einschüchtern lassen.

Der Hergang: Die Staatskirchenleitung hat ein neues Fest eingeführt. Der große Festgottesdienst hat begonnen. Am Altar steht der ranghöchste Vertreter der Volkskirche, in diesem Fall der König selbst. Ehrfürchtige Stille im heiligsten Moment des Opfers. Da mischt sich einer ein, der hier nichts zu suchen hat. Weder hat er ein Amt, noch ist er ansässig, noch angemeldet. Er maßt sich an, die Stimme zu erheben. Er schreit in die festliche Versammlung hinein: Was hier geschieht, ist in den Augen Gottes so grauenhaft, wie wenn der gesamte Klerus hier geschlachtet würde und Menschenknochen auf dem Altar verbrannt würden. Der Tag wird kommen, an dem man es so sieht.³ – Regensburger Chronisten berichten, dass am Anfang der Reformationszeit ein Blaufärber namens Hans Blab den Domprediger durch Zwischenrufe gereizt und seine Predigt mit Bibelworten widerlegt habe. Er hatte verstanden, dass das Gottesvolk des Neuen Bundes »ein Königreich von Priestern« ist und jeder Glaubende ein Gottesmann. Weder in Regensburg noch in Bethel war der Zwischenruf abgesprochen, erlaubt oder auch nur angekündigt. Der »Mann Gottes kam auf das Wort des Herrn hin aus Juda nach Bethel«. Und nichts als nur Gottes Wort gab ihm das Recht, der Kirchenleitung die Stirn zu bieten und einen offiziellen Gottesdienst als gotteslästerlich zu verdammen. Selbstverständlich schritt die Kirchenleitung gegen den Störenfried ein. Der König, noch am Altar, »streckte die Hand aus« und befahl, ihn festzunehmen. Der Prophet Amos wurde am gleichen Ort durch den Oberpriester Amazja⁴ vertrieben. Hans Blab wurde vorübergehend der Stadt verwiesen. Lutz Scheufler wurde suspendiert [und zwischenzeitlich entlassen].⁵

Nicht einschüchtern lassen! Der Gottesmann antwortete auf die Disziplinarmaßnahme mit Gottes Wort. Ihm kamen damals »Zeichen« zu Hilfe. Der neue Altar fiel auseinander, zerstäubte. Und der König bekam einen Krampf im Arm, der strafend ausgestreckt war, so dass er um Fürbitte und Heilung betteln musste.

3 Mehr zur Geschichte Jerobeams, seiner Altäre und des archäologischen Befundes in Anhang III, von Seite 83 bis Seite 97.

4 Vgl. Amos 7,10–17.

5 »Auslöser des Konfliktes war der Beschluss der Sächsischen Landeskirche auf der Frühjahrstagung der Synode, homosexuell lebenden Pfarrern das Zusammenleben mit ihren Partnern im Pfarramt zu gestatten. Dazu hatte ein engagierter Kreis von Kirchenmitgliedern, darunter Lutz Scheufler, am 1. Juni 2012 erklärt:

»Nach unserem Schriftverständnis ist praktizierte Homosexualität mit der Heiligen Schrift nicht vereinbar. Aus diesem Grund können wir dem Beschluss der sächsischen Landessynode nicht folgen. Der ›status confessionis‹ ist gegeben. Darum stellen wir fest:

1. Den Landesbischof, die Kirchenleitung und die Landessynode erkennen wir nicht mehr als geistliche Leitung unserer Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens an.

2. Die Sächsische Bekenntnis-Initiative bitten wir eindringlich, dass diese umgehend eine Bekenntnissynode gründet.«

<http://www.medrum.de/content/kuendigung-von-lutz-scheufler-konflikt-um-geistlichen-leitungsanspruch-und-bekennnistreue> [Stand 16.02.2013]

Anhang III

Eine biblisch-archäologische Umrundung der Predigt zu 1. Könige 12,33–13,33

Jerobeam – ein kurzes Lebensbild mit archäologischen Schlaglichtern

ANDREAS SPÄTH

Jerobeam, dessen Name bedeutet: Möge das Volk zahlreich werden¹, ist ein ebenso schillernder, wie interessanter und tragischer König. Er ist der erste König des Nordreiches Israel, das er nach der Teilung von 926–907 v. Chr. regiert. Wie schon Salomo, von dessen Reich er, dynastisch betrachtet, illegitim den größten Teil übernimmt, beginnt er als Erwählter Gottes, der sich im Laufe seines Lebens dann dem Götzendienst zuwendet und sich immer tiefer darin verirrt. Verstrickt ist sein Leben in Prophezeiungen und politische Intrigen, und es hat Spuren hinterlassen – bis auf den heutigen Tag.

Langsamer Aufstieg

Am Beginn steht der Anfang vom Ende eines herrlichen Reiches, das in Frieden und Wohlstand wuchs. Beides verdankte sich einem weisen Herrscher und war doch, wo nicht erkaufte, so zumindest gegen Ende gezeichnet von Unglauben und Abfall. Salomo hatte es geschafft, sein Reich und seinen Reichtum enorm zu mehren. Er verheiratete sich mit Hunderten von Frauen, Prinzessinnen zumeist, um seine Bündnispolitik zu festigen. Dabei machte er aber Konzessionen an die Religionen der Damen seines Harems, ließ ihre heidnischen Kulte zu und verfiel ihnen am Ende selbst.

Eben diesem König Salomo fiel ein junger Mann auf, Jerobeam, Sohn des zu dieser Zeit wohl schon verstorbenen Nebat, aus dem Stamm Ephraim.² Dies geschah, als Salomo offenbar eine Baulücke in der Befestigung seines Vaters David in Jerusalem schließen ließ, indem er den Millo³ baute.

1 Vgl. K. Hennig (Hrsg.), *Jerusalem Bibellexikon*, Neuhausen-Stuttgart³1995, S.601.

2 Jerobeam war vielleicht zu dieser Zeit schon Halbwise, denn seine Mutter Zerua wird als Witwe genannt. Vgl. 1. Kö 11,26.

3 Vgl. 1. Kö 11,27. Der Millo kommt mehrfach im AT vor. Zunächst wird er in 2. Sam 5,9 genannt, als eine Konstruktion Davids. Davon offenbar zu unterscheiden ist der Millo Salomos, den Hiskia später ausbessern lässt. Man nimmt heute an, der Millo sei eine Art terrassierter Mauer mit Steinverfüllungen, bzw. Aufschüttungen. Eine solche Mauer hat man in der Davidsstadt in Jerusalem gefunden, ganz in der Nähe des Hiskiatunnels. Vgl. K. Hennig (Hrsg.), *Jerusalem Bibellexikon*, Neuhausen-Stuttgart³1995, S.601.

Jerobeams Fleiß führte dazu, dass Salomo ihn zum Aufseher über die Fronarbeiter des »Hauses Josefs«, die Stämme Ephraim und Manasse, machte.



Abbildung 1: Der Millo füllt auf diesem Bild das rechte obere Viertel.

Foto: Andreas Späth

Als Jerobeam einmal außerhalb der Stadt spazieren ging, traf er auf einen Propheten. Dieser Gottesmann hatte einen neuen Mantel. In einer zeichenhaften Handlung weicht er Jerobeam in die Pläne Gottes ein. Auf dem Feld, allein mit Jerobeam, zerreißt der Prophet Ahija aus Silo seinen Mantel in zwölf Teile und fordert den jungen Mann auf, sich zehn Teile zu nehmen, da Gott das Königtum aus Salomos Hand reißen werde, um ihm – Jerobeam – zehn Stmme⁴ zu geben. Einen Stamm – gemeint ist damit wohl der aus zwei Stämmen bestehende Rest, soll um Davids und Jerusalems willen beim Hause Davids

4 Zehn Stämme wählen Jerobeam, ein Stamm bleibt bei Rehabeam. Auf Rehabeams Gebiet liegen allerdings zwei Stämme, Simoen und Juda, die ineinander aufgehen, zumal Simeons Stammesgebiet vollständig von Juda umschlossen ist und damit ein einheitliches Gebiet. Benjamin ist Grenzgebiet. Als Stamm aus dem Saul kam ist er eher gegen die Davididen. David ist aber dennoch mit Benjamin verwandt, insofern er eine Tochter Sauls geheiratet hatte. Denkbar ist daher ohne weiteres eine wechselnde Loyalität einzelner Familien im benjaminitischen Gebiet. Benjamin selbst, als Stammesgebiet, ist Teil des Nordreiches, und das von Jerobeam errichtete Heiligtum von Bethel liegt im Gebiet Benjamins. Wenn also in 1. K 12,21 und 2. Chr 11,12 vom Stamm Benjamin die Rede ist, kann man annehmen, dass es sich nur um ein kurzzeitiges Schwanken von Teilen Benjamins zugunsten des Sdreiches handelte.

verbleiben. Um Davids willen soll dies noch nicht zu Salomos Lebzeiten geschehen. Dennoch soll das Gericht um Salomos willen kommen, da er es war, der fremde Götter, namentlich die Astarte, den Kemosch und den Milkom angebetet hatte.

Ein Rückschlag

Irgendwie muss der junge Jerobeam, nun Träger einer großen, wenn auch an Bedingungen⁵ geknüpften, Verheißung, eines Tages den Argwohn Salomos erregt haben. Seine »Hand« soll er – wohl etwas voreilig – gegen den König erhoben haben. Nun musste er fliehen – nach Ägypten unter den Schutz des aus einer libyischen Familie stammenden Pharaos Schischak⁶ (945–924 v. Chr.)⁷. Eine solche Flucht war offenbar nicht ungewöhnlich. Fluchten dieser Art an den Hof eines Pharaos sind auch außerbiblisch bezeugt.⁸ So ist bekannt, dass »der ägyptische Pharaonenhof ausländischen Prinzen Asyl gewährte, bzw. diese dort großgezogen wurden.«⁹ Freilich war ein solcher Aufwand für Asylanten im alten Ägypten nicht



Abbildung 2: *Bildnis der Astarte, Figurine ca. 1800 v. Chr. (Herkunft unklar, eine Fälschung kann nicht ausgeschlossen werden) Privatsammlung.*

Foto: Hartmut Späth

5 Jerobeam soll in den Wegen Gottes wandeln und Gott in allem gehorchen. Vgl. 1. Kö 11,38.

6 Schischak, auch Scheschonk I. oder Schoschenk I., war der Begründer der 22. Dynastie. Er herrschte in der Dritten Zwischenzeit (1070–664 v. Chr.), also der Zeit zwischen dem neuen Reich und dem Niedergang des Pharaonenreiches unter den Ptolemäern. Obwohl er seinen Herrschaftsbereich bis in die Levante ausdehnen konnte und Juda / Israel ihm offenbar tributpflichtig waren, herrschte er nicht unumschränkt über ganz Ägypten. Vgl. auch 1. Kö 11,40. In neuerer Zeit wurde die Mehrheitsmeinung einer Identifikation von Schischak mit Scheschonq (bzw. Scheschonk) mehrfach kritisiert. Tatsächlich passen einzelne Daten nicht in den ägyptologischen Erfahrungshorizont. So findet sich etwa auf der Feldzugliste Scheschonqs Jerusalem nicht, obwohl es nach der Logik der Liste im lesbaren Teil zu erwarten wäre. Würde die konventionelle Datierung der Pharaonen entsprechend den Vorschlägen etwa von J. J. Bimson, D. M. Rohl u. a. revidiert, könnte der hebräische Schischak der ägyptische Ramses II., nach anderen Revisionen gar Ramses III., dessen Biographie, soweit bekannt, wiederum besser zum biblischen Bericht passen würde (siehe unten). Für diesen Aufsatz wird allerdings die konventionelle Datierung verwendet. Eine wichtige Diskussion zur Datierungsfrage stellt der über 500seitige von Peter van der Veen und Uwe Zerbst herausgegebene Band »Biblische Archäologie am Scheideweg? – Für und Wider einer Neudatierung archäologischer Epochen im alttestamentlichen Palästina«, Holzgerlingen 2002, dar. Hier kommen Gegner und Befürworter der konventionellen Datierung ausführlich zu Wort. Kurz eingeführt wird in die Problematik der »Schischak-Scheschonq-Gleichung« auf S. 111f.

7 Vgl. P. van der Veen, Jerobeam, in: Calwer Bibellexikon, Calw 2003, Sp. 642b.

8 Vgl. B. U. Schipper, Israel und Ägypten in der Königszeit. Die kulturellen Kontakte von Salomo bis zum Fall Jerusalems, in: Orbis biblicus et orientalis Band 170, Freiburg (Schweiz) – Göttingen 1999, S. 190.

9 Ebd.

ganz uneigennützig. Vielmehr ging es darum, »sich einen Vasallen im Ausland zu schaffen«, ¹⁰ wenn der Flüchtling einst zurückkehrte und in der Heimat wieder Verantwortung übernahm. In Ägypten also wartete Jerobeam in Sicherheit den Tod Salomos ab und kehrte nach diesem zurück nach Israel.

Der ersehnte Moment

Dort tat inzwischen der hitzköpfige und törichte Sohn Salomos, Rehabeam, alles, um das Volk gegen sich aufzubringen und, ohne es zu wissen, die Prophezeiung Ahias von Silo wahr werden zu lassen. Einer Bitte des Volkes um Erleichterung der Fronlast, unter der es in den Zeiten Salomos gestöhnt hatte, erteilte er – nach immerhin drei Tagen Bedenkzeit – eine recht harsche Absage. Anstatt auf die alten Ratgeber seines Vaters zu hören und Mäßigung zu zeigen, hörte er auf seine Jugendfreunde und drohte maßlose Härte im Umgang mit den Fronarbeitern an. Prahlerisch, ganz im Gestus des Halbstarcken verkündete er: wo sein Vater mit Peitschen gestraft habe, wolle er mit Skorpionen, einer mit Widerhaken besetzten Sklavenpeitsche, ¹¹ züchtigen. ¹² Sein »Finger sei dicker« als seines »Vaters Lenden«, und wo seines Vaters Joch schwer gewesen sei, solle seines schwerer sein.

Das Ergebnis, das sich Rehabeam erhofft hatte, trat nicht ein. Anstatt vor Rehabeams Gehabe zu kuschen, fragen die Israeliten den König brüsk, was sie eigentlich das Haus Davids angehe. Den ausgesandten Fronvogt Rehabeams steinigten sie noch an Ort und Stelle, und Rehabeam selbst musste ziemlich überstürzt und wenig ruhmreich nach Jerusalem aufbrechen.

Jerobeam indes, wohl von Getreuen informiert und aus Ägypten zurückgerufen, stand bereit. Er war mit dem Volk vor den König Rehabeam gezogen. Nun schlug endlich seine große Stunde. Die Nordstämme machten ihn – symbolträchtig – im »alten Bundesort« ¹³ Sichern zu ihrem König. Als Rehabeam das hört, will er mit seinen Leuten aus Juda und dem Stamm Benjamin ¹⁴ in den Krieg ziehen. In der Folgezeit sollte es viele kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Jerobeam und Rehabeam und dessen Nachfolgern geben, doch diesen Bruderkrieg verhindert Gott, indem er die Teilung durch Prophetenwort

10 Ebd.

11 Vgl. D. und P. Alexander (Hrsg.), Handbuch zur Bibel, S. 263.

12 Die Härte (und Torheit) Rehabeams liegt wohl weniger in der Grausamkeit der Strafe, sondern im von ihm verwendeten Bild selbst. Während Israel unter Salomo halbwegs frei war und nur Frondienste – wenn auch nach Ansicht des Volkes zu viele – zu leisten hatte, kündigte Rehabeam eine Art absoluter Herrschaft an, die das Volk auf den Status von Sklaven reduzierte. Damit freilich traf er den Nerv der Israeliten, zu deren Selbstverständnis und Gründungsgeschichte vor noch nicht allzu vielen Generationen die Befreiung durch Gott aus dem »Sklavenhaus« Ägypten (vgl. 2. Mo 20,1) gehörte.

13 P. van der Veen, Jerobeam, Sp. 643a.

14 Vgl. Anmerkung 4.

als seinen Willen bestätigt und den Krieg verbietet. Rehabeam und das Volk gehorchen den Worten des Gottesmannes Schemaja.

Im Schatten der Großmacht

Auseinandersetzungen gab es freilich im Folgenden dennoch mehr als genug allerdings nicht nur zwischen Juda und Israel. Zu den Binnenstreitigkeiten gesellte sich die Begehrlichkeit einer verblassenden Großmacht – Ägypten. Juda wird zum Vasallen Schischaks. Wegen seines Ungehorsams lässt Gott den Pharao von Ägypten, Schischak, im fünften Jahr der Regierung Rehabeams,¹⁵ aufziehen. Als Schemaja das Gericht über Rehabeams

und Judas Götzendienst ankündigt, stellen sich Rehabeam und seine Oberen unter Gottes Gericht und demütigen sich. Daher geht das Gericht glimpflich ab, und es bleibt bei materiellen Einbußen. Rehabeam bleibt König, wenn auch der Tribut hoch ist. So fallen die goldenen Schilde Salomos, die Schätze Rehabeams und der Tempelschatz an den Pharao.

Aber auch Jerobeams Verhältnis zu Ägypten bleibt keineswegs ungetrübt. »Die Feldzugliste von Pharao Schoschenk I. in Karnak zeigt, wie Jerobeam ebenso unter den schweren Angriffen seines früheren ägyptischen Schutzherrn gelitten hatte.«¹⁶

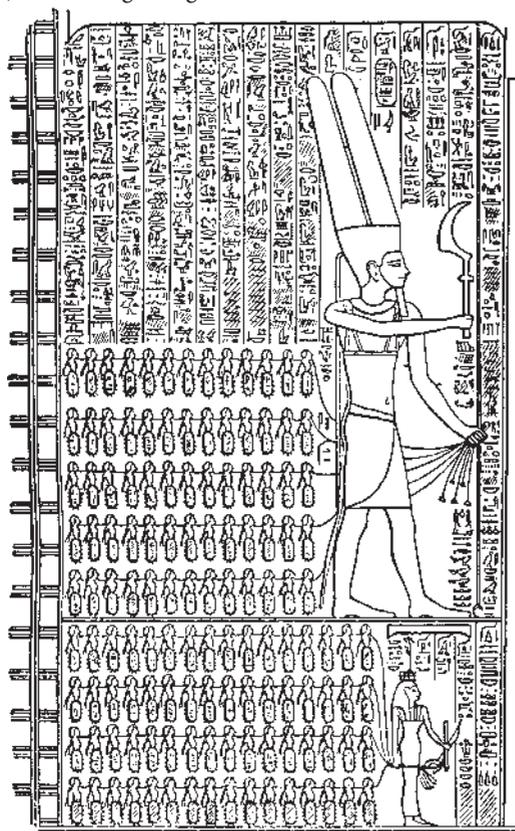


Abbildung 3: Ausschnitt der Feldzugliste Scheschonqs I. als Zeichnung. Bei Kittel ist die Zeichnung allerdings falsch herum abgedruckt. Bei ihm schaut Amun nach links. Das Bild wurde für diese Ausgabe nach der tatsächlichen Blickrichtung gewendet. Quelle: R. Kittel, Wissenschaft, S.67

15 Vgl. 2. Chr 12,2. Das fünfte Jahr Rehabeams dürfte irgendwo um 925–920 v. Chr. liegen. Vgl. A. Mazar / N. Panitz-Cohen, To what God? in: Biblical Archeology Review, Nr. 4/2008, 34. Jhg., S. 40.

16 P. van der Veen, Jerobeam, Sp. 643a. Jansen-Winkeln bemerkt: »Ägyptische Quellen zu diesem Feldzug sind eine Triumphszenen (im Stil des Neuen Reiches) an der Außenseite des »Bubastidentores« im Tempel von Karnak (Theben) und ein Stelenfragment aus Megiddo.« www.bibelwissenschaft.de (Stichwort: Scheschonq / Schischak) [Stand: 28.01.2013].